

Nebis Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fernsehen für Blinde

Jeder Sportfreund weiss, wie ärgerlich es ist, wenn ein Sitznachbar auf der Tribüne des Fussballplatzes andauernd seine Weisheiten über Spiel und Spieler verzapft; so ein «Schnorri» kann einem den Spass gründlich verderben. Wenn aber gar der Platzspeaker in einem Eishockeystadion pausenlos Kommentare über das Spielgeschehen von sich gäbe, blieben die Zuschaueränge wohl bald einmal leer.

Es ist daher nicht einzusehen, weshalb ein Zuschauer, der dank der segensreichen Erfindung des Fernsehens sozusagen auf einem Logenplatz am Rande eines Spielfeldes sitzt, mit einem derartigen Dauerquassel belästigt werden soll. Gerade das aber scheint die Leitung der Sportabteilung beim Schweizer Fernsehen, die ihr Medium noch immer mit dem Radio verwechselt, aus unerfindlichen Gründen als Spitzenleistung ihres Kundendienstes zu betrachten.

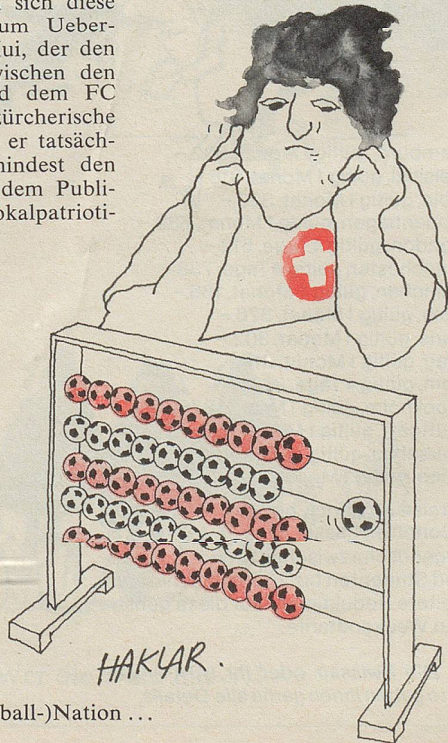
In der mit sportlichen Grossanlässen gespickten zweiten Septemberwoche häuften sich diese Fehlleistungen bis zum Ueberdross. Schon Ernst Hui, der den Europacup-Match zwischen den Glasgow-Rangers und dem FC Zürich durch seine zürcherische Brille anders sah, als er tatsächlich verlief, fiel zumindest den Nichtzürchern unter dem Publikum durch seine lokalpatrioti-

sche Seelenmassage auf die Nerven. Die Zuschauer sind nämlich durchaus in der Lage, sich ihren eigenen Kommentar zu einem Spiel zu machen, und verzichten gerne auf die vorgekauften Ansichten eines Reporters.

Und die Reportagen des Jau Himmeyer über die beiden Finalspiele im Kanadacup zwischen den Tschechen und den Kanadiern glichen vollends rhetorischen Amokläufen: was da auch immer ins Bild kam, wurde gnadenlos zerredet. Nicht nur das jedoch, das ohnehin jeder sah, vermeinte er beschreiben zu müssen; in endlosen Wiederholungen verbreitete er sich auch über die sportlichen Lebensläufe der Spieler sowie über ihm gänzlich unbekanntes wie Moral, Seelenruhe und Ermüdung. Und da ein Eishockeyspiel noch schneller ist als sein Mundwerk, kam er nie auch nur eine Sekunde zum Nachdenken, sondern zerhackte laufend alles im sattem bekannten Sprachwolf der Herren Sportreporter zu einem ungeniessbaren Redebrei, als würde er im Akkord pro Silbe bezahlt.

Das liegt freilich nicht nur an ihm, auch ein anderer vermöchte in einem solchen Nonstop-Geschwätz wohl kaum etwas Gescheiteres zu vermitteln. Es wäre, wie gesagt, vielmehr Sache der Abteilungsleitung, ihre Reporter darüber aufzuklären, dass sie sich in ihrer Berichterstattung auf die wichtigsten, für die Laien notwendigen Erklärungen beschränken müssen, dass sie es nicht mit Blinden zu tun haben, sondern mit Zuschauern, die selber sehen und auch selber denken können.

Telespalter



Sorgenkind der (Fussball-)Nation ...



Wende

Roger Schawinsky wechselt vom Fernsehen zur Zeitung. Kassensturz? Tatsächlich!

Exflation

Mit 1,5% hat die Schweiz die kleinste Teuerungsrate der westlichen Industriestaaten erreicht. Schöne Bescherung!

Sprache

Von einer «Vorlage über die Revision der Vollziehungsverordnung zum Steuergesetz» heisst es in einem Kommentar: «Da wird nicht nur steuerchinesisch geschrieben, sondern steuerchinesisch in schlechtem Stil.» Mao mio!

Das Wort der Woche

«Sparmotion» (wieder einmal erlauscht im Bundeshaus; eher spurlos verpuffender Dauerbrenner).

Barry

Das EMD hat ein brauchbares Verschütteten-Suchgerät entwickelt. Drahtloser Lawnenhund.

Umwelt

Mit Gitterkuppeln muss man die Nesthaufen der nützlichen Waldameisen vor den Menschen schützen ...

Tempo

Roland Collombin hat, laut Exklusivbericht mit Farbfotos, seine Ski verbrannt. Damit hätte er auch warten können, bis es etwas kälter wird.

Preisfrage

Nach dem Schweizerischen Konsumentenbund sind ausländische Zeitschriften zu teuer. Ein ganzer Haufen sind zwar zu billig (nur kosten sie zuviel)!

Die Frage der Woche

In einer Damenmodebeilage fiel die Frage: «Droht uns der Mini von gestern?»

Zürcher Schauspielhaus

ein Jahr im Kino Corso, ausgestattet mit phantastischen Sesseln. Dazu Direktionsmitglied Wollenberger: «Wir müssen schon gute Stücke bringen, sonst schlafen uns hier alle ein!»

Vorschuss

Neben zwei Theatern, wo man keinen Eintritt bezahlt, sondern am Schluss der Vorstellung je nach Gefallen spendet, gibt es in Basel nun auch ein Feinschmeckerlokal, wo jeder nach Gutdünken seine Zeche berappt.

Ladies first

Die Weltpolitik erlitt zweieinhalb Stunden Verspätung. Soviel später konnte in Kloten der Jet mit Kissinger nach Afrika starten, weil Gemahlin Nancy einen Coiffeurtermin hatte.

Invasion

Die auch unser Land bedrohenden Pharao-Ameisen sollen besonders gerne in Computern nisten. Was nützt schon Ameisenfleiss in Elektronikgehirnen?

Ein Unentschieden

wollen die Russen gegen die Amerikaner erreichen, indem sie das ins Meer getauchte fliegende Paradestück den USA wegschnappen wollen. — Schau dir meine Flugfotos an, schau ich deinen F-14.

Heinrich Federer sagte:

Man kann ein grosses Talent und einen kleinen Mut haben.